"Nicht mit den Wölfen heulen"

Autor(en): **Rusterholz, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 4: **Ausstieg**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-586745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Nicht mit den Wölfen heulen»

Werner Geissberger gelang es, die Hoffnung an die Zukunft in vielen Büchern, unzähligen Aufsätzen und Vorträgen den Mitmenschen zu vermitteln. Er wurde so für viele, vor allem Junge, zu einem Hoffnungsträger, nicht zuletzt, weil er sich ein gehöriges Mass an Zivilcourage leistete. Die Arroganz der Macht und des Geldes waren sein ständiges Thema, ihre hartherzigen Vertreter kritisierte er mit schneidender Schärfe. Er hat dafür viele Nachteile und etliche Feindschaften in Kauf nehmen müssen.

Werner Geissberger, geboren 1921, wuchs als jüngstes Kind einer Lehrerfamilie in Lenzburg auf. In Aarau erwarb er das Handelsdiplom, in Lausanne die Handelsmatur. In Paris und Zürich studierte er Ökonomie. Seine Dissertation schrieb er über «Philippe-Joseph-Benjamin Buchez, Theoretiker einer christlichen Sozialökonomie und Pionier der Produktiv-Genossenschaften». Seine Ausbildung war mehrfach unterbrochen, unter anderem durch tausend Tage Aktivdienst, zwei Jahre Bankpraktikum oder durch die Tätigkeit als Leiter von Flüchtlingslagern gegen Ende des Krieges. Er selbst schrieb darüber: «Dabei lernte ich die Hartherzigkeit und Stupidität meines Vaterlandes kennen; es war ein bleibender Eindruck fürs Leben. Ich habe mitgeholfen, elsässische Flüchtlinge aus dem Lager Andelfingen, die den Deutschen hätten ausgeliefert werden sollen, verschwinden zu lassen und sie später über Goumois ins französische Maquis zu leiten.»

Nach dem Krieg lebte er im völlig verarmten Frankreich und während des ersten Hungerwinters im zerbombten Deutschland. Er hat den Kontrast zwischen dem kriegsversehrten Europa und der heilen Schweiz am eigenen Leib kennengelernt.

Weltoffen und liberal

Nach mehreren Jahren kehrte er zurück in die Schweiz und begann als Zeitungsredaktor zu arbeiten; zuerst bei der «Lenzburger Zeitung», später beim «Wochenblatt von Pfäffikon», schliesslich beim «Badener Tagblatt». Als Lokalredaktor trug er entscheidend dazu bei, dass das «Badener Tagblatt» zur dominierenden Zeitung der Region wurde.

«Gb.» oder «ger.» standen zehn Jahre lang für weltoffene, aufgeschlossene Liberalität, die vor keinem Lokalpotentaten kuschte. Doch, so Werner Geissberger, «nach einem radikalen Kurswechsel zur rechtsradikalen Zeitung war für mich kein Bleiben mehr». Er verliess die Redaktion und wurde hinfort vom Verleger und den verbleibenden, ehemaligen Kollegen totgeschwiegen. Zwar schrieben «Tages-Anzeiger», «Weltwoche», «Spiegel» und «Zeit» über Werner Geissberger, das «Badener Tagblatt» jedoch druckte nicht einmal mehr seine Leserbriefe. In der Atom- und Elektrohochburg Baden war der Energiedenker Geissberger eine nicht existierende Person. Er hat dies bis zu seinem Tod nicht verwunden. Denn zu seinem Verständnis von Liberalität gehörte die offene Auseinandersetzung.

Es folgten fruchtbare Jahre als Forscher und Publizist. Das «Teilleitbild Staatspolitik», 1972 im Auftrag des Orts-, Regional- und Landesplanungsinstituts der ETH verfasst, machte den Anfang. Hier dachte der Ökonom darüber nach, wie und wo unser Staatswesen Kreativität zu entwickeln hätte. Dann folgte die Mitarbeit am «NAWU-Report. Wege aus der Wohlstandsfalle» zusammen mit H.C. Binswanger, T. Ginsburg und einer Reihe weiterer Wissenschafter. Diese wohl wichtigste Publikation Werner Geissbergers – er hat die verschiedenen Teilberichte redigiert, zusammengefasst und etliche Beiträge selber geschrieben – ist von brisanter Aktualität. Es geht um die Frage, ob und wie eine ökologische Wirtschaft funktioniere. Alle aktuellen Fragen der Umweltpolitik – z. B. ökologische Landwirtschaft, umweltfreundlicher Verkehr, Abfallbewirtschaftung – sind modellhaft in einen theoretischen Rahmen der ganzen Volkswirtschaft gefasst. Wenn wir – nach Tschernobyl und Sandoz – wirklich eine umweltfreundliche Wirtschaft wollen, so werden wir am NAWU-Report kaum vorbeikommen.

Energie und Ausdauer

Diese beiden über mehrere Jahre entstandenen Arbeiten bildeten das Fundament für die reiche Vortrags- und Publikationstätigkeit Werner Geissbergers. Was er als Redaktor praktisch erfahren und im «Teilleitbild Staatspolitik» theoretisch begründet hatte, setzte er nun mit bewundernswerter Energie und Ausdauer in die Praxis um; die Erkenntnis nämlich, dass nur über die Herzen der Mitmenschen die öffentliche Meinung, das «System», bewegt werden kann. Keine Versammlung und keine Organisation war ihm zu klein, als dass er sie nicht für würdig gefunden hätte für einen Auftritt als Referent oder als Leitartikler. Er war seiner Sache sicher geworden.

Zusammen mit Mitstreiterinnen und Mitstreitern gründete er die «Schweizerische Energie-Stiftung», die die verfilzte Energiemafia frontal angriff und mit bescheidenen Mitteln eine Reihe von wichtigen Berichten publizierte.

Ein ähnliches Unternehmen war der «MigrosFrühling», wo Werner Geissberger engagiert mitstritt und wieder einmal erfahren musste, dass auch wohlwollende Zeitungsredaktionen in diesem Land aufs Maul hocken müssen, wenn ein Grossinserent an die Türe klopft. Die Kämpfe belasteten und beflügelten ihn, er konnte nun aus erster Hand Beispiele vortragen, wie hierzulande Machtpolitik funktioniert. Jede Demütigung gab wieder Vortragsstoff.

Acht Jahre Grossrat

Sein Wirken in der Schweizer Politik hatte seinen Vorläufer in unserem Kanton. 1967 war Werner Geissberger Mitbegründer der linksliberalen TEAM 67, für das er acht Jahre im Grossrat und im Wettinger Einwohnerrat sass. Seine prägnanten und witzigen Voten, seine anfangs noch geduldeten «Notizen eines Hinterbänklers» im «Badener Tagblatt» waren beste liberale und soziale Politik, doch ohne den Bierernst der «Sozialpolitiker». Die meisten Teamer traten schliesslich der SP bei. Nicht so Werner Geissberger. Erst als die SP vom neuerlichen Auftreten der Nationalen Aktion gebeutelt wurde, erwarb er unauffällig die SP-Mitgliedschaft.

So selbstbewusst und sicher Werner Geissberger in der Sache auftreten konnte – so bescheiden war er im Persönlichen. Ich habe ihn nie für seinen eigenen Vorteil fechten sehen. Hinter dem Kämpfer fand sich ein weicher, hilfsbereiter und unprätentiöser Mensch, der selbstironisch seine eigenen Schwächen kommentierte. Er legte Wert darauf, ein guter Bürger zu sein, seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachzukommen und die Steuern zu bezahlen. Er liebte den «charme discret de la bourgeoisie», ein gutes Essen, gepflegte Sitten, Poesie – doch wusste er zu unterscheiden zwischen gepflegten Sitten und hartherziger bourgeoiser Ideologie. Er gab wenig von sich preis.

Über 30 Jahre lang hat Werner Geissberger die Mittelbeschaffung für das Pestalozzidorf in Trogen geleitet, hat viele Millionen Franken sammeln helfen, nebenamtlich, ohne Aufhebens, die wenigsten Freunde haben es gewusst. Unzähligen Leuten ist er mit Rat und Tat beigestanden ohne Dank zu erwarten. Seine Fantasie wirkte stets anregend, zum eigenen Tun anstiftend. Er war ein undogmatischer Aufklärer. «Immer Vorausdenken, nicht mit den Wölfen heulen, nicht sich den Mächtigen unterordnen» war seine Devise. Er hatte keine Angst vor den Mächtigen. «Das Schlimmste, was sie dir antun können, ist, dass sie dir einen Ehrbeleidigungsprozess anhängen», spottete er manchmal. Gewisse Kreise bezeichneten Werner Geissberger als subversiv. Vielleicht meinten sie das.

Hans Rusterholz, Freier Aargauer, 9.12.86